

GN

Geldgeschichtliche Nachrichten



60. Jg. Juli 2025

Heft 340



Der Caesar-Invictus-Pfennig

Glanzstücke aus der
Sammlung der Deutschen
Bundesbank:
Das Münzgesetz von 1873

Die deutschen Brakteaten des
12. bis 13. Jahrhunderts in
der Sammlung der Ermitage
mit unklarer Provenienz
(vermutlich aus dem Fund
von Chotin)

Neues zu Daniel Friedrich
Loos und seinen Gelegen-
heitsmedaillen

Herausgegeben von der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte
Gemeinnützige Forschungsgesellschaft e. V. Frankfurt am Main

D 1554 F

Richard Smith (Hg.), The Coinage of the House of Brunswick-Calenberg-Hannover During the Period 1714–1837. Otherwise known as the Anglo-Hannoverian-House.

Regenstaufer: Battenberg Verlag 2025. Geb., 467 S., Farbabb. ISBN: 978-3-86646-261-8, Preis: EUR 39,00.

Diese Publikation stellt im Kern eine sehr umfangreich überarbeitete Neuauflage des 2009 bei der Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG, Osnabrück, unter dem Titel „The Coinage of the Anglo-Hannoverian Personal Union 1714 – 1837“ erschienenen Buchs dar. Wenn auch der Titel modifiziert wurde, so folgt die Neuerscheinung gerade im zentralen numismatischen Teil dem bewährten Schema der Erstpublikation bei der Darstellung der hannöverschen Münzen aus der Zeit der Personalunion mit Großbritannien und führt sie mit zahlreichen Ergänzungen fort. Die erste Ausgabe konnte sich bereits innerhalb kurzer Zeit aufgrund ihrer übersichtlichen Systematik zu einem Standardwerk entwickeln, auf das gerne in Ergänzung zu bekannten älteren Verzeichnissen, etwa nach Welter (Gerhard Welter, Die Münzen der Welfen seit Heinrich dem Löwen, Braunschweig 1971) oder Davenport (John S. Davenport, German Talers 1700–1800, London 1965), Bezug genommen wurde. Das Werk profitierte dabei insbesondere von der konsequenten Bebilderung, ein in dieser Form neues und hilfreiches Gestaltungsmerkmal, das in Verbindung mit den Beschreibungen gerade die Zuordnung von Varianten erleichterte.

Die jetzt vorgelegte Publikation entstand aus der Intention des Autors, neue Erkenntnisse, die sich zwischenzeitlich etwa zur Häufigkeit oder auch zu bisher nicht erfassten Varianten und Jahrgängen ergeben hatten, einzupflegen und die bestehende Systematik entsprechend zu aktualisieren. Bedauerlicherweise konnte Richard Smith diese Arbeit nicht selbst zum Abschluss bringen, da er 2021 unerwartet verstarb. Erfreulicherweise ermöglichten jedoch seine handschriftlichen Notizen und Manuskripte, dass das Werk in Zusammenarbeit zwischen seiner Frau und Arne Kirsch, einem langjährigen numismatischen Freund, doch zum Abschluss und zur Ausgabe gebracht werden konnte.

Ein wesentlicher Unterschied zur Publikation von 2009 besteht in einer deutlichen Straffung der einführenden Kapitel, soweit sie die allgemeine Geschichte der anglo-hannöverschen Personalunion betreffen.

In numismatischer Hinsicht wurden relevante Kapitel etwa zu den Münzmeistern, den Münzstätten, zur Randgestaltung als Sicherheitsaspekt oder zu den zugrunde gelegten Algorithmen zur Schätzung der Häufigkeit fortgeschrieben. Kapitel hingegen, in denen Vergleiche zwischen den britischen und hannöverschen Prägungen angestellt wurden, wurden gestrafft bzw. flossen Inhalte in den Katalog-Hauptteil ein, etwa Vergleiche der Porträtendarstellung. Insgesamt resultiert daraus eine Reduktion des Umfangs um etwa 170 Seiten. Beibehalten wurde die Verwendung der englischen Sprache.

Auch das Literaturverzeichnis erfuhr eine gründliche Überarbeitung. Es folgt nun üblichen Gepflogenheiten und listet die Literatur in alphabetischer Reihenfolge der Autorennamen auf und gewinnt damit deutlich an Übersichtlichkeit.

Zentrales Anliegen der Neuausgabe war natürlich die vollständige Überarbeitung des Münzkatalogs, der wiederum 361 nummerierte Münztypen umfasst. Hinzu kommen neu eingefügte Nummern oder eine Unterteilung in Subtypen, was durch das Anfügen von Buchstaben geschieht, so dass die Grundnummern unverändert bestehen bleiben.

Da etliche Münzen lange, zum Teil über Seiten gehende Jahrgangslisten mit jahrgangsweise jeweiligen Besonderheiten, sei es zur Positionierung der Münzmeistersignatur, unterschiedliche Abkürzungen in der Umschrift, etc. erforderten, kann man sich den immensen Arbeitsaufwand vorstellen.

Aber auch die Auswertung und Zusammenstellung von Smiths Notizen als Basis für die posthume Fertigstellung des Werks dürfte ein ähnlich intensives Unterfangen gewesen sein.

Die augenfälligste Änderung des numismatischen Teils ist die Gestaltung der Abbildungen. Es handelt sich bis auf sehr wenige Ausnahmen (bei denen vermutlich kein Exemplar für eine Neuaufnahme zur Verfügung stand) um neue und farbige Aufnahmen! Weiter erscheinen die Abbildungen jetzt konturierter, Details etwa der Wappen oder der Umschrift sind mit einer Lupe in vielen Fällen deutlicher erkennbar und sie werden – abgesehen von entsprechend gekennzeichneten Vergrößerungen bzw. Detailaufnahmen – nun durchgängig im Maßstab 1:1 gezeigt. Da gleichzeitig die Darstellung in vielen Fällen durch zusätzliche Abbildungen von Varianten ergänzt wurde, ist in Druckqualität und Umfang der Abbildungen das herausstechende Plus dieser Publikation im Vergleich zur vorherigen Ausgabe zu sehen.

Neu ist ebenso gleich am Anfang des Katalogteils die Darstellung der Münzen des Jahrgangs 1714, dem Jahr der Besteigung des englischen Throns durch Georg I. Bei diesen Prägungen folgte man in den beiden Oberharzer Münzstätten zunächst noch dem bis dahin gültigen Stil der kurfürstlichen Prägungen; das neue, kombinierte britisch-hannöversche Wappen fand in diesem Jahr dort noch keine Verwendung. Diese Münzen waren daher in der ersten Auflage nur mit einer jeweils kurzen Beschreibung gelistet (S. 241–243). Jetzt werden sie auf immerhin 12 Seiten einzeln abgebildet und detailliert in der Weise der übrigen Münzen besprochen und haben jeweils eine eigene Nummer erhalten; von Typ 4A (ein Gold Dukat) bis 4W (Vier Pfennig Kupfer).

Daran schließen sich dann die Prägungen ab 1715 wie bisher mit Nummer „5“ beginnend an.

Zwei kurze Beispiele mögen die zahlreichen Änderungen bzw. Ergänzungen illustrieren: Bei einem Zellerfelder 2/3 Wildemann-Taler, Nummer 36, findet sich neu die Angabe einer in Messing ausgeführten und versilberten Fälschung von 1723. Smith denkt hier aufgrund der guten stilistischen Verarbeitung an eine illegale Herstellung mit den Originalstempeln. Bei der folgenden Münze, Nummer 37, einem Clausthaler 2/3 Rosstaler, wird für 1717 ein bisher nicht erfasster Jahrgang beschrieben sowie für 1725 auch eine Zellerfelder Prägung mit dem Münzmeisterzeichen EPH.

Bei dem 1/2 Sterbetaler 1727 wird eine neue Variante mit „A. TH. & EL“ auf dem Avers beschrieben und die Häufigkeit mit „Rare“ angegeben, während für die Variante ohne Ornament auf dem Revers jetzt keine Häufigkeit angegeben wird; diese Variante wurde zuvor mit „Common“ angegeben. Vergleichbare „Sprünge“ bei den Häufigkeitsangaben finden sich mehrfach, wie etwa bei dem 1/3 Taler Ernst August II. Nummer 82: Anstelle von „Rare“, „Rare“ und „Very Rare“ wird nun für die drei Varianten durchgängig „Common“ angegeben; ebenfalls springt der 1/6 Taler Nummer 83 für alle Jahrgänge von „Rare“ auf „Common“.

Einen umgekehrten Sprung machen z.B. der Gold Gulden Georgs II., 1752, Nummer 104, von zuvor „Common“ auf nun „Scarce“. Der 2/3 Rosstaler Georgs II. des Jahres 1760, Nummer 137D, fällt sogar von „Very Common“ auf „Scarce“ zurück. Abgesehen hiervon werden nun für 17 der 21 Jahrgänge Details zur jeweiligen Beschriftung angegeben, 2009 war das nur bei 3 Jahrgängen der Fall.

Auch die Abstufung der Pistole, Nummer 212, von „Very Common“ auf „Scarce“ mag den Kriterien (S. 37) entsprechen, wirkt aber doch überraschend.

Es scheint, dass solche zum Teil fast widersprüchlich erscheinenden Schwankungen durch die von Smith zugrunde gelegte Systematik bedingt sind, die auf dem Aufkommen einer Münze im Handel beruht, wobei man sich in Abhängigkeit von den gewählten Zeiträumen durchaus auch stärkere Schwankungen vorstellen kann. Nicht recht erklärbar erscheint es hingegen, wenn wie in einigen Fällen einzelne Jahrgänge schlicht entfallen – etwa der Kupfer Pfennig 1726, Wildemann, Nummer 78, bei dem 2009 sogar noch Auffälligkeiten bei der Wertbezeichnung beschrieben wurden. Ähnlich auch der Gold Dukat Georgs II. nach Nummer 110. Hier werden zwar nun für den Jahrgang 1751 zwei getrennte Varianten, mit jeweils eigener Welter-Nummer, beschrieben, dafür entfällt aber der zuvor beschriebene Jahrgang 1756. Bei solchen Änderungen würde man sich einen erklärenden Hinweis wünschen.

Unklar ist z.B. auch der Hinweis auf Varianten der Lüneburger Herzen, die nur beim Weißen Schwan, Nummer 131, beschrieben sind und sich dort offensichtlich auf alle Jahrgänge beziehen. Da die Stempel der Wappenseite für alle Grubentaler Motive eines Jahrgangs verwendet wurden, müsste sich dieser Hinweis eigentlich auf alle Motive der Serie beziehen.

Ebenso erscheint die Diskussion um den 1/6 Rosstaler Georgs II. von 1727, Nr. 165, unklar: Smith meint, hier sei der Wappenstempel von Georg I., Nummer 55, weiterverwendet

worden. Da dessen Namenszug „Georg“ bei Nummer 55 einen durch Kronen begrenzten Viertelbogen vollständig ausfüllt, dürfte es m.E. nicht möglich gewesen sein, dort noch eine „II“ für Georg II. einzufügen.

Bei Nummer 191 wiederum, einem Kupferpfennig Georgs II., wurde ein Tippfehler übernommen und der Durchmesser mit 30 mm angegeben, die zugehörige Abbildung ist mit 20 mm aber korrekt.

Bei dem V-Taler Stück Georgs III., Nummer 211, fällt auf, dass die Angabe für die Kupferprägung von 1815 genau wie bei der 2009er Ausgabe von „wenigstens 2 Exemplaren“ spricht, die in den letzten 10 Jahren angeboten wurden.

Schließlich fehlt bei dem Taler Güte des Herrn, 1774, Georg III., Nummer 224, weiterhin vollständig der Hinweis auf die erste, in Feinsilber ausgeführte Variante.

All dies soll weniger als Kritik verstanden werden als vielmehr den Leser dafür sensibilisieren, dass das Werk trotz aller akribischen Überarbeitung hier und da einige Unklarheiten aufweist, die aber den Gesamteindruck nicht beeinträchtigen. Zum vermutlich größten Teil sind sie der schwierigen Entstehungsgeschichte geschuldet, denn man kann sicher davon ausgehen, dass Smith nicht jeden seiner Gedanken notierte.

Zumal unter Berücksichtigung der Entstehungsgeschichte hat sich das Buch insgesamt eindeutig eine gute Gesamtnote verdient und es wäre ohne Frage bedauerlich, wenn es nicht erschienen wäre.

Nicht nur sind die neuen Abbildungen angenehmer zu betrachten und deutlicher, sondern es wurden zahlreiche neue Jahrgänge und Varianten eingepflegt sowie die Unterschiede zwischen den Varianten präzisiert, interessante Nebengebiete wie Ernst August II. Osnabrück, Sachsen-Lauenburg, das Königreich Westphalen und das Tutorat Georg IV. für Karl II. von Braunschweig Wolfenbüttel finden sich weiterhin liebevoll und detailliert dargestellt, das Literaturverzeichnis wurde deutlich praktikabler und nicht zuletzt wurde das Werk im Ganzen gestrafft und stärker auf die Interessen des Numismatikers fokussiert. Damit ist das Buch ohne Frage als würdiges numismatisches Vermächtnis Richard Smiths zu bezeichnen. Es bietet dem Sammler eine solide Informationsquelle und dient in Hinblick auf das Sammelgebiet unverändert als wichtiges Referenzwerk.

Reinhard Kuhn